



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Hakenkreuzbanner. 1931-1945 14 (1944)**

122/123 (6.5.1944) Zweite Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-310933](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-310933)



# Tschiangkai-shek lernt Londons Perfidie kennen

## Hat Moskau einen Wink gegeben? / Massiver Angriff des „News Chronicle“ gegen den Marschall

machen? Hat er nicht oft genug bewiesen, daß er Maßnahmen zur Abwehr von Rückschlägen schon längst eingeleitet hat, bevor wir überhaupt erkennen konnten, daß sie uns drohen? Kennen wir ihn nicht auch als Meister der Kunst, unvermeidbare Rückschläge zu einer Klärung der Lage auszunutzen, die auf anderem Wege gar nicht zu erreichen gewesen wäre? Macht auch keine Sorgen um Dinge, die wir von unserem Standort aus gar nicht so überblicken können wie der Führer. Wir wollen, statt nutzlos über die großen Zusammenhänge zu schwätzen, lieber dort mit doppelter Verbissenheit unsere Pflicht tun, wo wir die Verantwortung vor Führer, Volk und Geschichte zu tragen haben.

### Die Lehre von 1932

Es soll keinem ein Vorwurf daraus gemacht werden, daß er in den Tagen der schwersten Belastungen der letzten 18 Monate sich nicht immer mit der Kraft solchen Vertrauens aus dem Sorgenknäuel herauslösen konnte, in die ihn nicht der Hang zum Meckern, sondern das Gefühl der Mitverantwortung am deutschen und europäischen Schicksal verstrickt hat. Aber gerade jetzt, wo die Entwicklung schon eine ganze Reihe solcher Sorgenknäuel entwirrt hat, erscheint es an der Zeit, daß die alten Mitkämpfer des Führers sich mehr als je auf die Lehre der Kampfzeit zurückbesinnen: Adolf Hitler hat auch dann immer recht behalten, wenn er gegen die Erwartungen seiner Gefolgschaft handeln mußte. Gerade dann. Es gibt dafür viele geschichtliche Belege. Das beste Beispiel ist wohl die Zeit nach dem 13. August 1932, dem Tag seiner Ablehnung als Vizekanzler in die Regierung Papen einzutreten, bis zur Machtergreifung. Sie war eine Belastungsprobe für die nationalsozialistische Bewegung, die überhaupt nur aus der Kraft eines blinden Vertrauens zum Führer überwunden werden konnte.

Die Fragen, die damals vielen Parteigenossen Kopfzerbrechen bereiteten, waren den Sorgen über den Kriegsverlauf des Jahres 1933 bei näherem Zusehen überraschend ähnlich. Warum verweist sich der Führer noch immer auf den Grundsatz der Legalität? Warum fragt er die ersten Aufbaumaßnahmen in die Debatte? Meistens die anderen und fragten weiter: Warum entwirft er auf diese Weise nicht das Argument, daß er eine Parteidiktatur in Deutschland errichten wolle? Warum nimmt er in seinen Entscheidungen nicht mehr Rücksicht auf die Mentalität der Spieler in den Mittelparolen, um durch ein solches taktisches Zugeständnis möglichst schnell das Gewicht auf die eigene Wagschale zu bekommen, das wir brauchen, um die ganze „Schleichelei“ ohne Umwege aus der Schale zu kippen? Bahnen wir mit unserer Starrheit nicht dem Bolschewismus in Deutschland den Weg? Was soll werden, wenn der Herrenklub nun einfach Wahltag auf Wahltag ansieht bis zu unserer langsamen aber sicheren Zermürbung? Was geschieht, wenn das Beispiel des Strasser-Verrates Schule macht?

Wir hatten damals Parteigenossen in unseren Reihen, die angeblich „tiefer blickten“ als die Masse der Blindgläubigen, die so „primitiv“ waren, alle derartigen Fragen einfach abzutun mit der Feststellung: „Der Führer weiß, was er tut. Unsere Sache ist es jetzt nur, mit verdoppelter Kraft zu glauben und zu kämpfen, und den Geist der unbedingten Widerstandskraft hinauszutragen in das kleinste Dorf und in den engsten Hinterhof der Mietkasernen!“ Nicht als ob wir uns damals nicht alle einmal ernste Sorgen um das Schicksal der Bewegung und um Deutschlands Zukunft gemacht hätten. Aber wer sich mit innerem Recht zu den Soldaten Adolf Hitlers zählen wollte, durfte eben in jener Zeit nicht schwätzen, sondern mußte handeln und jeden als Feind der Bewegung und des deutschen Volkes betrachten, der sich an der verschworenen Gemeinschaft der NSDAP bewußt oder unbewußt vergehen wollte.

Es haben damals einige hundert oder tausend Parteigenossen oft von ihren besten Kameraden Mausechellen bezogen dafür, daß sie den Gedanken laut werden ließen, man müsse vielleicht mit Resolutionen aus den Reihen der Bewegung dem Führer doch „die Unverwundbarkeit einer allzu starren Haltung klar machen“. Die Mausechellen waren gut und richtig ohne Rückblick darauf, wie gut oder schlecht die Empfänger es mit ihrem Vorschlag meinten. Es wurden etliche weitere tausend in hohem Bogen aus der nationalsozialistischen Bewegung hinausgeschleudert, weil sie plötzlich eine auffällige Vorsicht beim Tragen des Parteibadens aus den Tag legten. Das hat uns nicht schwächer, sondern stärker gemacht. Es erwies sich, daß wir auf diese Weise keine ganzen Kerle verloren. Diejenigen, die die ersten Zweifel daran hatten, ob die Bewegung die schwere Belastungsprobe der Monate durchstehen könne, hatten nämlich bisher selbst am wenigsten Gelegenheit gesucht und gefunden, Mut und Tapferkeit im politischen Kampf zu beweisen. Umgekehrt waren diejenigen am meisten von der unüberwindlichen Kraft unserer Kampfgemeinschaft überzeugt, die sich auch selbst am besten in Saalschlachten und Straßenkämpfen seit Jahren bewährt und die größten Opfer an Gut und Blut gebracht hatten. Sie hatten das richtige Augenmaß für das wahre Kräfteverhältnis zwischen uns und unseren Feinden. Gerade weil sie den Gogmar nicht unterschätzten, wußten sie, daß jetzt nicht paktiert, sondern mit letzter Entschlossenheit gekämpft werden mußte. Andererseits aber bewahrte sie die eigene Kampferfahrung auch vor einer Überschätzung der Kräfte des feindlichen Lagers. Und deshalb haben sie dann auch am schnellsten begriffen, daß der Führer seine Entscheidung aus einer ganz nüchternen Einschätzung der Lage und aus dem Vertrauen in die eigene Kraft getroffen hatte, das die Bewegung jetzt allerdings durch ihre unwandelbare Treue auch rechtfertigen mußte.

### Die heutigen Parallelen

Je mehr Einzelheiten dieser für Deutschland und Europa keineswegs nur für die Nationalsozialisten des Reiches, so entscheidenden Krisenmonate von 1932 wir uns ins Gedächtnis zurückrufen, um so mehr Parallelen von damals und heute drängen sich uns auf. Parallelen, die nicht zufällig, sondern gesetzlich sind, denn damals wie wir heute wissen, nur die Vorentscheidung des Kampfes, der heute die ganze Welt zu einer neuen Ordnung führt oder in Trümmer legen wird. Wir müssen heute nur anwenden, was wir damals gelernt haben. Es sind nicht nur die gleichen Feinde, denen

wir damals wie heute gegenüberstehen: Judentum, Bolschewismus und kapitalistische Reaktion. Wir stehen heute in diesem Weltkampf auch an der gleichen Stelle der politischen Entwicklung wie 1932 im Kampf um das Reich. Es wiederholt sich alles nur in größeren Maßstäben. Damals schwätzten Juden und Freimaurer von „Panuropa“, heute von einem amerikanischen Jahrhundert unter Führung eines „Weltpräsidenten“. Damals wie heute meinen sie nicht, was ihre Worte sagen; ihre Phrasen sollen vielmehr auch heute nur ablenken von ihrem wirklichen Ziel, nämlich der Errichtung einer jüdisch-bolschewistischen Terror-diktatur. Damals wie heute wurde die kapitalistische Reaktion und das liberale Spielertum zum Schrittmacher des Bolschewismus. Wie damals das Schicksal des Reiches, so entscheidet sich heute das Schicksal Europas in der Welt nur zwischen dem Bolschewismus als Macht der Zerstörung und dem Nationalsozialismus als dem einzigen Träger einer schöpferisch-revolutionären Ordnungsidee. So wie damals die bürgerlich-kapitalistische Parteienwelt Deutschlands dem bolschewistischen Untier freiwillig in den Rachen hätte marschieren müssen, wenn sie der deutschen Revolution aus nationalsozialistischem Geist noch weiter den Weg hätte versperren wollen, genau so ist es heute um die sogenannten „Demokraten“ des Westens bestellt. In beiden Fällen wurde diese Zwangslage bewußt herbeigeführt vom jüdischen Börsenbanditentum im Hintergrund des politischen Kräftefeldes einer verfallenden liberalen Geisteswelt. Und genau wie damals stellt sie nun der Führer mit eisernen Nerven vor die Wahl, entweder bis zum vollendeten Selbstmord mit dem Bolschewismus zu paktieren, oder zu kapitalistischer Verfallensmacht, die so oder so die Weltpest niederrufen wird.

Solche Vergleiche lassen uns die Haltung des Führers in der jetzigen Phase der weltpolitischen Entwicklung am besten begreifen. Das deutsche Volk in seiner Gesamtheit stellt heute im Kampf der Weltpolitik dasselbe dar, wie die nationalsozialistische Bewegung von 1932 im Kampf um die innerdeutsche Politik. Wiederum stellen diejenigen, die bisher die schwersten Opfer gebracht und die härtesten Tapferkeitsproben abgelegt haben, die gläubigste und kompromißloseste Gefolgschaft des Führers: seine alten Kameraden aus der Kampfzeit, das Millionenheer der Frontsoldaten, die sich ihrer kämpferischen Überlegenheit über jeden Feind aus Erfahrung genau so bewußt sind wie die alten Babuker von 1932, die Hunderttausende von Männern und Frauen samt unserer tapferen Jugend, die sich in den Luftkriegsgebieten auch durch den gemeinsamen Terror des Feindes nicht in die Knie zwingen ließen; und nicht zuletzt die Mütter, Frauen, Schwestern, Bräute, Väter, Brüder und Kinder der Hunderttausende, die ihr Leben für das Reiches Freiheit und damit auch für die Wiedererhebung des Abendlandes hingegeben haben.

Sie alle können am besten erfüllen, weshalb der Führer es weit von sich weisen konnte, kann und muß, irgendwo in Europa mit List und Taktik Hilfskräfte zu erkunden, die sich ihm nicht freiwillig zur Verfügung stellen. Wir können mit kühler Sachlichkeit aussprechen: Ein Frankreich, das den Sinn von Compiègne 1941, die großmütige Haltung des Siegers Adolf Hitler und die von ihm gebotene ehrliche Chance der Beteiligung an der Neuordnung Europas noch immer nicht begriffen hätte, erwiese sich nur reif zum endgültigen Untergang. Man scheint das in letzter Stunde nun sogar in Vichy begriffen zu haben. Die selbstherrliche Nüchternheit, mit der sich Deutschland auch auf jede andere Eventualität vorbereitet, hat sicher ihr Teil dazu beigetragen. Auch das steht fest: Ein verbündetes europäisches Volk, das sich jetzt noch feige herauswindeln wollte aus dem Schicksalskampf des Erdteiles, bereite sich nur selbst den sicheren Untergang im bolschewistischen Chaos und einer Hungerdiktatur demokratischer Weltbeglucker. Wen es gelüftet, das italienische Beispiel nachzuahmen, der muß eben die Folgen tragen. Auch „neutral“ getarnte Saboteure am abendländischen Freiheitskampf sprechen sich nur selbst das Urteil, das zur rechten Stunde werden wird.

Die Größe eines Staatsmannes offenbart sich nicht nur in seinen Aktionen, sondern auch in seiner Geduld, natürliche Entwicklungsprozesse ausreifen zu lassen, bis ihre Früchte sich von selbst von den Ästen lösen. Manches ist jetzt schon pflückreif geworden in den europäischen Gärten. Einiges braucht noch Zeit, die es zu nutzen gilt. Die große Ernte des Führers aber wird kommen, so sicher, wie sie im Kampf um das Reich kam. Was wir bis dahin zu tun haben, ist: Glauben und Vertrauen, arbeiten und kämpfen, eiserne Nerven behalten und stur bleiben, komme, was mag. Es gibt keinen Feind, den wir mit diesen Waffen nicht schlagen könnten. Fritz Kaiser.

## Roosevelt sorgt sich um polnische Wählerstimmen

### Ein letzter Vermittlungsversuch zwischen den Exilpolen und Moskau

(Drahtbericht unseres Korrespondenten) Lissabon, 6. Mai.  
Fünf Millionen Amerikaner polnischer und vier Millionen irischer Abstammung, beide Volksgruppen streng katholischen Glaubens, bereiten Präsident Roosevelt im Hinblick auf die kommenden Präsidentschaftswahlen wachsende Sorge. Das amerikanische Polentum ist ganz überwiegend polnisch-nationalistisch eingestellt und scharf gegen die Ansprüche Stalins auf ehemaliges polnisches Staatsgebiet gerichtet. Die amerikanischen Irren halten treu zu ihrem Mutterland und haben die herausfordernde Note der Vereinigten Staaten an den Freistaat Eire als einen unqualifizierten Angriff auf die irische Neutralität angesehen, der Roosevelt bei der irischen Volksgruppe in Amerika alles andere als Sympathie eingebracht hat.  
Da die polnischen und irischen Wählerstimmen eine ausschlaggebende Bedeutung bei der Präsidentschaftswahl haben können, ist Roosevelt bemüht, Stalin ebenso wie die Londoner polnischen Emigranten zu einem Entgegenkommen zu bewegen um den leidigen polnisch-sowjetischen Konflikt aus der Welt zu schaffen. In diesem Zusammenhang wird in Washington katholischen Kreisen darauf hingewiesen, daß die Haltung des Vatikans einen beträchtlichen Einfluß auf die Wahlstimmung der Irren und Polen in den Vereinigten Staaten nehmen dürfte. Roosevelt wird also mit großer Vorsicht operieren müssen, um sich die polnischen und irischen Wähler zu sichern, wie es einst Wilson bei seiner Wiederwahl auch tat, als er den amerikanischen Polentum in der berühmten 14 Punkten den Korridor in Aussicht stellte. Freilich, Roosevelt hat es schwerer als der demagogische Phantast von 1918, weil er als Partner Stalin gegenübersteht, dem sich die Vereinigten Staaten und England vornehmlich verschrieben haben.

Birmanische Frauen decken Kleidungsbedarf. Die birmanischen Frauen werden in Kürze eine große Aktion unternehmen, um den hauptsächlichsten Kleidungsbedarf des Landes durch Handweberei im eigenen Heim zu decken.  
Philippinische Missionen beim Kaiser von Mandschuko. Der Kaiser von Mandschuko empfing die Missionen der Philippinen Japan im Auftrage der Regierung der Philippinen. Japan besucht heute und tritt auf dem Rückweg auch Mandschuko einen Besuch abstatte.  
Sowjetisches Kino in Neapel. In Neapel ist das erste sowjetische Kino eröffnet worden. Es werden ausschließlich sowjetische Filme gezeigt. Eintritt haben alle Italiener, die eine Teilnahmekarte für den kürzlich begonnenen sowjetischen Sprachkursus vorweisen können, sowie alle Mitglieder der kommunistischen Partei.

## Das Ziel der Sowjetoffensive am Sereth

### Unerschütterliche Abwehrfront der deutsch-rumänischen Verteidiger

(Drahtbericht unseres Berliner Schriftleitung) Berlin, 6. Mai.  
Auch der dritte Tag des sowjetischen Großangriffs nordwestlich Jassy, an dem die Sowjets in zahlreichen Wellen beiderseits des Sereth immer wieder angriffen, brachte einen vollen Abwehrerfolg der deutsch-rumänischen Verteidiger. Damit gewinnt die Möglichkeit eines Durchbruchs in diesem Kampfraum des Südabschnitts immer weniger an Wahrscheinlichkeit. Dennoch denkt die sowjetische Truppenführung, wie neue Bereitstellungen erweisen, vorläufig noch nicht daran, den Angriff einzustellen. Die augenblickliche Frontlinie setzt allerdings auch zu einer Veränderung, weil nur ein Durchbruch bei Jassy die Grundlage für ein weiteres Vordringen im östlichen Rumänien schaffen kann. Es ist deshalb durchaus wahrscheinlich, daß die Sowjets ihre Bemühungen in den nächsten Tagen noch verstärken und vielleicht gleichzeitig zu der von ihnen oft gelübten Taktik übergehen werden, an anderen Stellen, insbesondere an den nördlichen Teilen des Südabschnitts, Entlastungsangriffe zu führen.  
Die neuen Angriffe der Sowjets im Kampfraum von Kowel tragen nur örtlichen Charakter und sind gegen die dort neuangewonnenen deutschen Stellungen gerichtet. Größere Kampfhandlungen können an dieser Stelle der Ostfront erst nach Beendigung der Frühjahrsschlammperiode entstehen. Unter diesem Zeichen ist auch die sonstige Ruhe im Osten, insbesondere an der Nordfront, zu werten.

## „Wo bleiben die deutschen Gegenmaßnahmen?“

### England macht sich Gedanken über unsere Antinvasionsmaßnahmen

(Drahtbericht unseres Korrespondenten) Stockholm, 6. Mai.  
Die englische Öffentlichkeit und die englischen Militärschreiner sind, wie die neutralen Meldungen aus London besagen, verwirrt, ja mystifiziert durch den Umstand, daß von deutscher Seite bisher keine Gegenmaßnahmen gegen die von England herausposaunte Invasionsgefahr unternommen worden seien, wie sie England selbst erwartet - und vielleicht gewünscht - hätte.  
Man zeigt hier Erstaunen über Deutschlands „Passivität“, verschweigt aber sorgfältig beispielsweise die zahlreichen deutschen U-Boot-Erfolge gegen englische Zerstörer. Andererseits prahlt man nicht mehr mit angeblicher Abwesenheit der deutschen Luftwaffe von den Luftkriegsschauplätzen im Westen, nachdem die Engländer hier bei einer einzigen Aktion 57 Bomber eingetorcht haben. Sie geben ausnahmsweise fast den gesamten Verlust zu und sprechen selber von sehr heftiger Aktivität der deutschen Jagdabwehr.

halten, das einer Diktatur sehr ähnlich wäre. Tschiangkai-shek würde dann die Pacht- und Leihlieferungen aus den USA dazu benutzen, um jede Regung des Selbstbestimmungswillens in der Bevölkerung zu unterdrücken. Auch gegenwärtig schon gebe es in Tschungking keine Freiheit.  
Die Alliierten müßten sich fragen, welchen Wert ein faschistisches Tschungking noch für sie darstelle. Es würde schließlich für den Frieden im Fernen Osten keine geringere Gefahr darstellen als Japan.  
Dieser Aufsatz verdient höchste Beachtung, denn er ist ein Glied in der langen Kette von Beschuldigungen, die von verschiedenen Seiten gegen Tschiangkai-shek erhoben wurde. Seit einigen Monaten hat sich bekanntlich das Verhältnis zwischen Moskau und Tschiangkai-shek außerordentlich verschlechtert. Das ging so weit, daß die Sowjetpresse Tschungking beschuldigte, einen Raubzug in die äußere Mongolei unternommen zu haben. Es ist interessant, das Echo dieser Pressekampagne in London und Washington zu beobachten. Die USA wie auch Großbritannien rücken sofort von Tschungking ab und überließen es ebenso seinem Schicksal, wie Polen vor einem Jahr seinem Schicksal überlassen wurde. Der massive Angriff Gelders im „News Chronicle“ deutet darauf hin, daß man die britische Öffentlichkeit rechtzeitig auf eine Schwenkung der britischen Chinapolitik vorbereiten will.  
Die Symptome, daß London Tschungking ebenso verrät wie es bisher die Polen, die Balkanländer und die Balkanländer verraten hat, mehrten sich jedenfalls in auffälliger Weise.

braucht sich keineswegs zu wundern, daß England sich so wenig über die Greuelen der Sowjets aufregt. Es ist kein wesentlicher Unterschied zwischen beiden Staaten, die ihre mitleidigen Gegner einfach beseitigen, daß sie nie mehr gefährlich werden können. Die in Philadelphia dem britischen Geheimdienst zum Opfer gefallenen Delegierten Ägyptens und Chiles waren nach der „Washington Times“ „Widersacher an der Verständigung“, wie diese Zeitung ausdrücklich ausführt, und die „London Times“ hat diese Würdigung von der Washingtoner Zeitung übernommen.  
Die Überlassung einer Anzahl amerikanischer Kriegsschiffe an die Sowjetunion und die bevorstehende Reise des amerikanischen Handelskammerpräsidenten Johnston nach Moskau beweist auch den neutralen Kreisen, daß die Vereinigten Staaten auf Kosten sowohl des europäischen Kontinents wie auch des britischen Empires zu langfristigen Vereinbarungen mit der Sowjetunion kommen wollen. „Wallstreet Journal“ bezieht die zu erwartenden jährlichen Exporte nach der Sowjetunion auf eine Milliarde Dollar. Das hochkapitalistische Blatt entwirft den amerikanischen Industriellen ein glänzendes Zukunftsbild.  
Auf diese kapitalistischen Erwägungen geht auch die Gleichgültigkeit zurück, mit der die maßgebende Kreise der USA den Anspruch der Sowjets auf die Vorrachheit in Europa behandeln. Man ist bereit, den europäischen Kontinent den Sowjets auszuliefern, um dafür Außenhandelsvorteile einzutauschen.

## Die Lage

### Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 6. Mai.  
Der geheimnisvolle Tod des ägyptischen und des chilenischen Gesandten auf der Konferenz in Philadelphia läßt keinen Zweifel daran, daß ein neuer britischer Geheimmord vorliegt. Soweit man aus den Verhandlungsberichten von Philadelphia schließen konnte, waren beide Delegierte, die meisten Vorschläge der Konferenz gegenüber kritisch, ja fast ablehnend eingestellt. Die britischen Geheimmorde gehen durch die ganze Geschichte Englands. Man

## Neue Ostabzeichen in den Landesfarben

### Berlin, 6. Mai

Die im Reich eingesetzten Arbeiter aus dem Osten werden demnächst neue Ostabzeichen in den Landesfarben tragen. Es sind Volkstumstabzeichen, durch die sie als Russen, Ukrainer und Weißrussen charakterisiert werden. Ein Sonnenblumenkranz auf rotem Grund, in der Mitte das blaue Andreaskreuz, ist für den russischen, der Dreizack auf blaugrünem Grund für den ukrainischen Arbeiter vorgesehen. Der Weißrussen wird seine Landesfarben - rot und weiß - tragen.  
Diese Neuerung stellt eine äußere Anerkennung dar für im Kampf gegen den Bolschewismus geleistete Arbeit. Die im Reich eingesetzten Arbeiter aus dem Osten tragen damit die gleichen Farben wie die Legionäre, die heute mit der Waffe in der Hand an der Seite Deutschlands gegen den Bolschewismus im Felde stehen.  
Die neuen Abzeichen verpflichten somit Russen, Ukrainer und Weißrussen erneut zu ausgesuchener Haltung und bester Arbeitsleistung. Sie werden Ansporn sein, auf dem Platz, auf den sie gestellt sind, sich mit noch größerem Eifer als bisher für die endgültige Niederwerfung des Bolschewismus einzusetzen.

## Badische Grenadiere vor Pleskau

### Von Kriegsberichtler Kurt Hoppe

PK. Nördlich Pleskau steht der Feind! Von schwachen Kräften aufgehalten, drängt er auf die Stadt zu und will sie vor den von Luga herkommenden deutschen Verbänden erreichen. „Nehmt Pleskau um jeden Preis!“ befiehlt die bolschewistische Hauptleitung und hetzen ihre Horden durch die Sümpfe.  
Innen stellen sich die Badener und Württemberger in den Weg. In der Nacht beziehen sie die Stellung. Es ist dunkelster. Was auf der Karte als eine starke Linie erscheint, sind hier ein paar in den hohen Schnee gegrabene Löcher, feindwärts zur

Tarnung mit Zweigen und Ruten bestreut. Alles ist noch fremd und ein wenig unheimlich. Schatten voraus, mehr gehaut als gesehen, können ebensogut Menschen wie Bäume sein. Selten fällt ein Schuß. Buschkrieg! Früheste hocken die Grenadiere auf einem Baumstumpf oder liegen auf feuchtem Zweigwerk, sofern sie nicht wachen müssen.  
Eben werden im dämmernden Morgen zweiwärtig die wessenen verschwommenen Schattengebilde zu Büäumen und Büschen. Es quält von allen Seiten das „Urräh“ angriffender Bolschewisten. Von vorn, von der Seite, von hinten kommen sie - man hat manchmal das Gefühl, in die falsche Richtung zu schießen. Die schwachen Kräfte sind dem Stoß nicht gewachsen und werden überannt. Teile der Division sind abgeschnitten.  
Ein einziger Versorgungsweg verbindet die lockere Front der Stützpunkte untereinander und mit dem Nachschub. In dieser menschenfernen Wildnis erlangt der schmalste Pfad große Bedeutung. Sein Besitz ist entscheidend. Gegenstoß! Die Sowjets, mit dem Gelände vertraut, haben sich stark eingebuchtet, sind mit Pak und Maschinenwaffen ausgerüstet und schießen wie die Teufel der erste Stoß mifflingt, ein zweiter, von Panzern unterstützter, wirft die Bolschewisten von der Straße. 140 Tote lassen sie zurück.  
Das ist das erstmal. Man steht nun klar der Weg wird gesichert, zwei Brücken werden besonders stark besetzt. Sie sind wie zwei kostbare Perlen an einer Schnur, ohne die die Schnur selbst nur minderen Wert hat.  
In der Nacht ist die Straße abermals unterbrochen. Lautlos kriechen die Sowjets durch Gestrüpp und Dickicht und wimmeln wie Ameisen über den Weg. Auf einem parallel laufenden Hang haben sie Panzer aufgeföhrt, die den eigenen Waffen unterhalb sind. Beim Angriff reißt sie eine 2 km breite Lücke.  
Da muß unsere Artillerie heranziehen. Sie hat den Bolschewisten die Hölle heiß. Aber der Feind ist zäh. Der eigene Gegenstoß kommt

wohl vorwärts, bleibt dann aber in der Abwehr feindlicher Gegenangriffe liegen.  
Von linken Flügel kommen Alarmnachrichten, später auch vom rechten, wo zum Nachbarn eine breite Lücke klafft, durch welche die Sowjets den Badenern und Württembergern in die Flanke stoßen. Ein letztes Aufgebot der Kräfte bannet die Gefahr. Nun ist alles im Kampf: Schneider, Schuster, Bäcker, der Graupok und der Junge der eben aus Stuttgart kam, und dessen Gesicht nun eben grau und alt aussieht wie das des Nebenmannes. Wieder zählen sie 300 Feindtote, aber es sind wohl nur die, über welche sie förmlich stolpern, und wieder ist die Straße frei. Am Abend kommen im Geleitz Küchen und Troßfahrzeuge nach vorn. Es gibt wieder etwas Warmes im Gen Magen.  
Am Morgen ist der Lebensaden abermals durchschnitten. Alles Denken kreist nur um die Straße. Am rechten Flügel greift der Feind, von Artillerie und Salvengeschützen unterstützt, an. Panzer schieben ihre Mäummelber aus dem Dickicht und immer neue Haufen schreiender Bolschewisten gebiert das dicke Unterholz. Von der Masse werden unsere Stellungen überwalzt.  
Ein überraschender Gegenstoß gelingt, aber am Wege ist die Lage noch unklar. Ein neues Bataillon kämpft die Straße frei - am Morgen ist sie unterbrochen. Und nun legen hier neben einem sowjetischen Bataillon zwei Strafbataillone, für deren Angehörige die „große Gelegenheit“ gekommen ist, sich nun von allen Händen reinzuwaschen und wieder brave Sowjetbürger zu werden. Sie lieben förmlich an jedem Fußtritt Boden.  
Da entschließt die deutsche Führung sich zu einer Gewaltmaßnahme, entblüht den rechten Flügel, greift von zwei Seiten an und wirft nach schättsündigem Kampf fünf Mann den Feind, der mehr als 90 Tote, Geschütze, schwere Pak und drei brennende T 34 zurückließ und blinfort die Straße nicht mehr angreift.  
Desto wilderer stürmt er gegen den rechten Flügel an, aber der hält - zwei Tage lang und solange, bis der Befehl zum Absetzen kommt, weil inzwischen andere Elemente Verbände ihre Stellungen um Pleskau bezogen haben.

Er wußte es selbst bei den Freunden des Jahres der ... das Telegramm. Anknurr melde ... pendel! unter ... seine langweiligen Jagdw ... stäubigen Jagdw ... treppe hinaufzub ... nicht mehr Gas ...  
Er besaß das ... Bauwesen einz ... um in Dienst ... hatte nie mehr ... händig durch die ... aufgeschleppt ha ... mit in das Getri ... - roibungslas ... zum Saubermach ... er verlieb es mit ... aber die Hausfra ... eigenwilligen Ga ... zimmer betrat u ... Augustall vorzu ... Ihre Ansicht übe ... tugenden revidier ... murgelgüllige Or ... verlassenen Bau ...  
Das Perpendikel von dem die Sag ... gen Jahren ein ... Kurland besessen ... Grundmauern ha ... habe er seinen V ... seither das Lebe ... führt. Hierin un ... abhängigkeit wie ... sein einen, als v ... treuen Koffer tur ... einer Reise verbr ... mit der gleichen ... in seinen eigen ... pegie, die des ... ihm etwas schlott ... seiner Aufenthalts ... gepackte ungew ... gen aus der Sta ... sich kein Zug in

# Das Leben ist stärker!

Von Dr. Ludwig Köhle

so weit, daß beschuldigt, Mangel an Interesse, das London und die USA wie ein sofort von einem Jahr vor dem Ausbruch der Cholera zu sein. Der News-Chroniker hat die Zeitung auf eine Washingtoner

Washingtoner, daß die Groenland Inseln in den letzten Jahren ein wenig besiedelt worden. In den nächsten tausend Jahren regte sich der Vulkan nur wenig. Ja seit dem Ausbruch des Jahres 1139 schien er völlig erloschen zu sein. Wieder rankte sich eine Pflanzenwelt an ihm empor. Und als im Jahre 1619 der Arzt Nicolo de Rubco den Vulkan bestieg, da fand er nicht nur - wie in römischer Zeit - Weinberge und blühende Gärten an seinen Hängen, sondern auf dem Gipfel und in dem wieder völlig geschlossenen Krater sogar Steinchen, Eichen und viele andere Waldbäume.

Das gleiche Wunder erlebt der Polarforscher, wenn er in Spitzbergen oder an den Küsten Grönlands im Polarfrühling unter der zurückweichenden Eisschicht einen bunten Blumenteppich emporsprießen sieht, oder wenn er am Rande der hochenden Geysern auf Island Algen findet, denn auch eine Hitze von 80 Grad nichts anhaben zu können scheint, oder auch, wenn Härdertierechen und Bärenkriechen die Weltraumkälte flüssigen Heliums überstehen, Temperaturen, welche die Eigenschaften aller Elemente verändern können, den so viel empfindlicheren Organismen nichts anhaben. Und wenn es gelingt, Lebendiges zu versteinern, so steht anderes Lebendiges auf und setzt seine Art fort, denn das Leben kann sich erneuern.

Wenn man einen Eisenbarren in freier Luft liegen läßt, so verbindet er sich mit dem Sauerstoff und korrodiert, - rostet, wie der Volksmund sagt - "Wälbt man die Zeitstunde lange genug, so kann man den Augenblick bestimmen, wo das Eisen nicht mehr vorhanden ist. Das an seine Stelle getretene Eisenoxyd ist etwas anderes, etwas Neues. Die Stoffe der toten Natur und mögen sie noch so dauerhaft erscheinen, zerfallen, ohne sich zu erneuern. Auch das Leben zerfällt, aber es setzt sich in neuem Leben fort.

Es gibt Meerestiere, so zart, daß schon ein Wasserstrahl sie zerreißen kann. Andere leben in ewiger Dunkelheit unter einem Druck, stärker, als ihn irgend eine von Menschen erdachte Maschine ausübt. Seit hunderttausenden von Jahren wechseln in ununterbrochener Kette die Geschlechter der riesigen Radiolarien wie der Tiefseefische. Wie hart auch immer die Daseinsbedingungen seien, welche die Natur ihnen stellt, sie waren, ehe das Menschengeschlecht die ersten Bauwerke aus Stein schuf, und sie werden sein, so lange das Weltmeer ihnen Nahrung gibt.

Jene mikroskopisch winzigen Schiffe, Stäbchen und Hufeisen, in denen die moderne Erforschung den Ort erkannt hat, an dem in der Keimzelle der Organisationsplan der Lebewesen und das Bauplan der Chromosomen, und die in ihnen enthaltenen Gene, sind die nicht sichtbaren Zeichen der unüberwindlichen Stärke des Lebens! - Dieser Plan, der gleichzeitig die Formel für das in unzähligen Generationen durch Auslese erlangte Gleichgewicht der Artgenossen mit ihrem Lebensraum enthält, ist das Bleibende, das von Träger zu Träger weitergereicht wird. In der Erhaltung der Art erhält sich das Leben und in der Einordnung in die Kette der Ahnen wird das Einzelwesen ewig.

Wie die Achse des Kreises ihre Lage zum Raum stets beibehalten sucht, so strebt das Leben nach Beständigkeit in seinem Wechsel. Man nehme einen Strudelstrom und schnelle ihn in beliebige Einzelteile. Jedes Teilstück, wenn es nicht zu klein gewählt wird, ergänzt sich kraft des in ihm wirkenden Organisationsprin-

zips der Gene wieder zu einem vollständigen Tier. Wenn man ihm den Kopf abschneidet, so bildet dieser aus sich wieder einen neuen Körper, nimmt man ein Stück seines Leibes, so wächst ihm ein neuer Kopf. Wenn das Leben in dem Strudelstrom mit Zerstörung bedroht wird, so beginnen bestimmte Zellen wieder sich zu teilen, als ob das Tier sich noch mitten im Stadium des Wachstums befände. Auch höher organisierte Tiere können lebenswichtige Teile ergänzen oder ersetzen. Die Eidechsen erneuern ihren Schwanz, andere Kriechtiere sogar ihre

Füße. Und wo der Organismus zu kompliziert geworden ist, als daß größere Teile ergänzt werden könnten, da werden wenigstens Wunden geschlossen oder Funktionen übertragen. Selbst ein so wunderbarer Mechanismus wie das menschliche Gehirn vollbringt Erstaunliches in der Anpassungsfähigkeit an seine vielseitigen Aufgaben, wenn durch Verletzung Teile seiner Substanz verloren gehen. Viele Verwundete des Kriegeres mit Hirnverletzungen erleben den Segen dieser Ausgleichsfähigkeit, die es ihnen möglich macht, vollwertige Menschen zu bleiben.

## Vom gläsernen Paradiesgarten

Kritisches über Kunstpostkarten

Den kleinen Paradiesgarten sah ich im Glaskasten eines Geschäften, das Kunstpostkarten verkaufte. Die Auswahl hatte mit einer nicht zu überschätzenden Vorliebe zahlreiche Motive der Aktmalerei hinter dieser Scheibe versammelt. Frau Eva schimmerte im zarten Hautgewand, wie sie es einst im frühen Schöpfungsgarten getragen haben soll, im Paradies, als Adam noch wahrnehmbar durfte, wie jeweils das Licht der Jahreszeit und der stille Widerschein der Birken ihrer wohlwachsenen Leiblichkeit zu leuchten vermochte. Nun also gewahrte man diese Eva oft und vielfach auf den Kunstpostkarten dieses Schaufensters. Es war auch nicht zu leugnen: wie sie standen, schlank und hell, vielleicht beim klaren Fall eines Quells, oder wie sie knieten, die Arme wie zu einer lebenshungrigen Gebärde hinter dem Kopf verschluckt, oder wie sie dahinschlitten, antike Göttinnen alter pompejanischer Vasen, oder wie sie sich melancholisch zu lagern wußten, in dem geriffelten Faltenvorhang ihnen so schmeicheln suchte, alles dies war Anmut, weibliche Wohlgestalt, Bekanntnis zum Schönen, zum edlen Maß zur Wärme des Lebens. Und wenn man ruhevoll vielleicht eine Zelle zerstörter Wohnhäuser gesehen hatte, mochte einem wohl aus diesem Bilderkasten, aus diesem gestal-

tenhellen Paradiesgarten hinter der Glaswand ein wohlthuender Pulsschlag des Lebendigen anwehen. So etwas wie ein Gedanke von der Unzerstörbarkeit des immer wieder lebendigen Schönen, von der Sieghaftigkeit des Lebens und von der ewigen Bewunderung, die immer wieder das Auge des Künstlers bei einer untadeligen Frauengestalt verweilen ließ, beim fraulichen Akt, bei den Formen und Ausdrucksgesten des nackten Menschen.

Was uns aber nachdenklich machte, war die Häufigkeit des Motive, war die verhältnismäßig große Anzahl der Nachbildungen, die immer wieder die paradiesische Gestalt der Eva aufsuchten und so sehr, daß es eben schon ein banter Garten derart hoher Weiblichkeit war. Man schaute sich gleichsam nach dem Fluß um und nach dem Seeufer, an dem alle diese ungewandeten Frauen und Mädchen wohl ihr Sonnenbad nehmen wollten oder wenn sonst gar dieses ungewöhnliche Angebot göttlicher Keiderlosigkeit! Den Vorübergehenden, von denen man vielleicht annimmt, daß sie gleich ein ganzes ABC hülfenreicher Menschlichkeit studieren wollen? Soll man diese Karten und gerade nur solche sammeln? Soll man sie vielleicht in die Ferne schicken und am

## Der Fronturlauberzug / Eine Kindergeschichte aus der Nähe erlebt von Reinhold Braun

Horch, wie das stampft und dröhnt, faucht und zischt: Der Fronturlauber kommt! Max ist die Lokomotive Führer, er hat auch das Zeug dazu in Gestalt stromer Beine und guter Lungen.

Doch jetzt gehört seine ganze Aufmerksamkeit dem einfachsten Zuge. Oh! Wie der herandröhnt und stampft! Richtig Angst wird einem! - "Endstation! Alles aussteigen!" brüllt Erich.

Fritz und Günther sind Wagen und Fronturlauber zugleich. Darüber hinaus aber sind sie mit unbändigem Eifer bemüht, mit der ganzen Wucht ihrer Füße und Lungen am Lokomotivengriff sich zu beteiligen, welches immer gewaltiger anschwillt, je mehr man sich dem Bahnhofe nähert.

Ja, da sind sie wirklich mitgekommen, der Fritz und der Günther! Gretel saust auf ihren Fritz zu und Minchen auf ihren Günther.

Der Bahnhof? Wo ist er? Da vorn an der rechten Straßenecke steht da die rote Mütze auf Erichs Schopf! Schau doch, wie er seiner Würde als Bahnhofsmann sich bewußt hat! Kein Wunder. Vater und Großvater sind bei der Eisenbahn. Und das ist Ehrensache für Erich, daß er einmal Großvaters und Vaters Berufskamerad werden wird.

Glockstrahlend ruft Gretel: "Ach, lieber Mann, da bist du ja!" Indessen hat Minchen ihr Elfriedrich mit einer unumtörlischen Bewegung aus dem Wagg gehoben und hält es ihrem Günther entgegen: "Da, Vati, das ist dein Elfriedrich! Du kennst es ja noch gar nicht!"

Die Signalscheibe unter den Arm geklemmt, schreitet er auf dem Bahnsteig hin und her. Jetzt gibt er sich einen Ruck: Der Zug naht!

Über den Belgrader Sender hat er es ja erfahren, daß deheim zwei stramme Jungen angekommen seien.

Da sausen Gretel und Minchen mit ihren Puppenwagen um die Ecke. O, wohl! Beinahe hätte es ein kleines Unglück gegeben: Minchen hatte die Kurve zu kurz genommen, so daß das Gefährt böse kippte und Elfriedrich, das Puppenkind, angestarrt, mit dem halben Oberkörper bereits über den Wagenrand hinausragte.

Würdevoll geht jetzt der Mann mit der roten Mütze auf die Fronturlauber zu und schüttelt ihnen kräftig die Hand. Da sich die Kräfte des Zuges ja bereits in Wohlgefallen aufgelöst haben, blüht Max den Augenblick für gekommen, daß sich der gleiche, geheimnisvolle Vorgang in bezug auf seine Lokomotive abspielen möge. Kaum gedacht, so geschleht.

Max, auf solcher Weise dem menschlichen Dasein zurückgegeben, hat nichts Eiligeres zu tun, als sich unter das Publikum zu mischen, zu dem der Mann mit der roten Mütze auch bereits sich zu rechnen scheint, sogleich seine eindrucksvolle Kopfbedeckung und die immer noch unter den Arm

geklemmte Signalscheibe in einem nicht zu bestreitenden Widerspruch dazu stehen. Wie ganz von selbst geschleht's nun, daß man sich zum Zuge ordnet. Zuerst kommen Minchen und Günther, der das Elfriedrich auf dem Arm trägt. Nach ihnen schreiten Gretel und Fritz als stolze Zwillingseilern. Würdig bilden Erich und Max den Schluß.

Die Frühlingssonne meint es heute so gut, daß drüben, ein Stück weiter die Straße hinunter Mutter Kalweil schon in ihrem Hausrädchen sitzen kann, die die Kinder liebt und die die Kinder wieder lieben, nicht allein, weil sie blind ist, nein, weil sie auch immer so schöne Geschichten zu erzählen hat.

Die Straße trägt den seltenen und holden Namen "Vellchenweg". Und wirklich, ringum duftet's nach lauter Vellchen. Ist's denn auch ein Wunder, bei so vielen kleinen Gärten? Und es ist hier so still wie auf dem Dorfe; dabei liegt man doch am Rande einer großen Stadt.

Mutter Kalweil ist gut unterrichtet: Sie hat den Fronturlauberzug schon von weitem gehört. Und da das Dröhnen und Stampfen plötzlich verstummt ist, weiß sie genau: Jetzt ist er angekommen! Außerdem haben ihr ja auch Gretel und Minchen, als sie an dem Hause, in dem die liebe, alte Frau bei ihren Kindern wohnt, vorbeigekommen waren, zugerufen: "Mutter Kalweil, unsere Männer kommen!"

Luftig plappert steuert nun der Zug auf das Haus Nr. 7 zu. Das hört Mutter Kalweil schon, und glücklich lächelt sie vor sich hin.

Nun sind sie alle bei ihr angelangt und Gretel und Minchen rufen: "Mutter Kalweil, da hast du unsere Fronturlauber!"

Fritz und Günther sind die ersten, die ihr die Hand geben dürfen. Danach kommen Gretel und Minchen, Max und Erich an die Reihe.

Ein fröhliches Plaudern hebt an. Golden und warm scheint die Sonne. - - -

Die Gegenleistung Der französische Marschall Villars, im Spanischen Erbfolgekrieg Gegner des Prinzen Eugen, war dem böhschen Treiben entsetzt abgeneigt und deshalb bei den Hofleuten unbeliebt. Als er sich einmal vom König Ludwig XIV. beurlaubte sagte er: "Majestät, ich werde Sie gegen Ihre Feinde im Felde verteidigen. Geruhen Sie mich hier gegen meine Feinde in Ihrer Umgebung zu verteidigen."

Goethe und der Handschriftenjäger Charles Gore, ein eifriger Autographenjäger, wollte die Handschriften der bedeutendsten Männer auf einem Blatt vereinigen. Zuerst wendete er sich an Herder. Dieser schrieb: Die Erde ist ein Jammertal. Nun ging Gore zu Schiller, der Herders Versatz und sinngemäß darunter schrieb: Voller Narren und Toren. Nun gab der Sammler das Blatt an Goethe weiter. Goethe vollendete die Strophe folgendermaßen: Wo Sie der allergrößte sind, Mein lieber Herr von Goren!

Goethe und der Handschriftenjäger Charles Gore, ein eifriger Autographenjäger, wollte die Handschriften der bedeutendsten Männer auf einem Blatt vereinigen. Zuerst wendete er sich an Herder. Dieser schrieb: Die Erde ist ein Jammertal. Nun ging Gore zu Schiller, der Herders Versatz und sinngemäß darunter schrieb: Voller Narren und Toren. Nun gab der Sammler das Blatt an Goethe weiter. Goethe vollendete die Strophe folgendermaßen: Wo Sie der allergrößte sind, Mein lieber Herr von Goren!

Rundfunkprogramme Sonntag, Reichsprogramm: 8-8:30 Orgelkonzert: 8-10 Schöne Silb Musik: 10:30 Bis 11 Ich habe gewagt. - - - Vorüber, ich sehe Lebens, 11:05-11:30 Rundfunkspiel: Wien musiziert, 11:30-12:30 Musik zur Unterhaltung, 12:40-14 Volkskonzert, 15-15:30 Märchen der Brüder Grimm, 15:30-16:30 Musik: Ernst Berger, Georg Henck, Michael Bachmann und Mitglieder der Berliner Philharmoniker, 16:18 Was sich Soldaten wissen, 18-19 Osterhe Musik deutsch, Meister Joseph Hayden das Lorchquartett, "Der Frühling" aus den Jahreszeiten, 19-20 Zeitpiegel, 20:10-22 Aus Wagners Oper "Der

Rundfunkprogramme Sonntag, Reichsprogramm: 8-8:30 Orgelkonzert: 8-10 Schöne Silb Musik: 10:30 Bis 11 Ich habe gewagt. - - - Vorüber, ich sehe Lebens, 11:05-11:30 Rundfunkspiel: Wien musiziert, 11:30-12:30 Musik zur Unterhaltung, 12:40-14 Volkskonzert, 15-15:30 Märchen der Brüder Grimm, 15:30-16:30 Musik: Ernst Berger, Georg Henck, Michael Bachmann und Mitglieder der Berliner Philharmoniker, 16:18 Was sich Soldaten wissen, 18-19 Osterhe Musik deutsch, Meister Joseph Hayden das Lorchquartett, "Der Frühling" aus den Jahreszeiten, 19-20 Zeitpiegel, 20:10-22 Aus Wagners Oper "Der

Die Erde ist ein Jammertal. Nun ging Gore zu Schiller, der Herders Versatz und sinngemäß darunter schrieb: Voller Narren und Toren. Nun gab der Sammler das Blatt an Goethe weiter. Goethe vollendete die Strophe folgendermaßen: Wo Sie der allergrößte sind, Mein lieber Herr von Goren!

Die Erde ist ein Jammertal. Nun ging Gore zu Schiller, der Herders Versatz und sinngemäß darunter schrieb: Voller Narren und Toren. Nun gab der Sammler das Blatt an Goethe weiter. Goethe vollendete die Strophe folgendermaßen: Wo Sie der allergrößte sind, Mein lieber Herr von Goren!

Die Erde ist ein Jammertal. Nun ging Gore zu Schiller, der Herders Versatz und sinngemäß darunter schrieb: Voller Narren und Toren. Nun gab der Sammler das Blatt an Goethe weiter. Goethe vollendete die Strophe folgendermaßen: Wo Sie der allergrößte sind, Mein lieber Herr von Goren!

Die Erde ist ein Jammertal. Nun ging Gore zu Schiller, der Herders Versatz und sinngemäß darunter schrieb: Voller Narren und Toren. Nun gab der Sammler das Blatt an Goethe weiter. Goethe vollendete die Strophe folgendermaßen: Wo Sie der allergrößte sind, Mein lieber Herr von Goren!

Die Erde ist ein Jammertal. Nun ging Gore zu Schiller, der Herders Versatz und sinngemäß darunter schrieb: Voller Narren und Toren. Nun gab der Sammler das Blatt an Goethe weiter. Goethe vollendete die Strophe folgendermaßen: Wo Sie der allergrößte sind, Mein lieber Herr von Goren!

Die Erde ist ein Jammertal. Nun ging Gore zu Schiller, der Herders Versatz und sinngemäß darunter schrieb: Voller Narren und Toren. Nun gab der Sammler das Blatt an Goethe weiter. Goethe vollendete die Strophe folgendermaßen: Wo Sie der allergrößte sind, Mein lieber Herr von Goren!

Die Erde ist ein Jammertal. Nun ging Gore zu Schiller, der Herders Versatz und sinngemäß darunter schrieb: Voller Narren und Toren. Nun gab der Sammler das Blatt an Goethe weiter. Goethe vollendete die Strophe folgendermaßen: Wo Sie der allergrößte sind, Mein lieber Herr von Goren!

Die Erde ist ein Jammertal. Nun ging Gore zu Schiller, der Herders Versatz und sinngemäß darunter schrieb: Voller Narren und Toren. Nun gab der Sammler das Blatt an Goethe weiter. Goethe vollendete die Strophe folgendermaßen: Wo Sie der allergrößte sind, Mein lieber Herr von Goren!

## Aus der Brunnenstube oberrheinischer Heiterkeit

Die Überfröhlichkeit Mayenzler...

Unerschöpflich war der Born von Schnurren und Sprüchen, der dem Verfasser des "Ewigwährenden Kalenders" zu Gebote stand. Dem Dichter des unvergleichlichen "Simplicius Simplicissimus", Johann Jacob Christiaan von Grimmelshausen, der erst zu Offenbach ein "rotziger Musketier" war, dann Verwalter und Wetzwirt bei dem Freiherrn von Schauenburg und endlich zu Benchen Schuttheiß des Bischofs von Straßburg war. Hier eine "Ermahnung" für den Mai: Die Überfröhliche Mayenzler Zum Mißbrauch wird gebraucht schler, Mit Küssen und mit Händedrücken Läßt mancher seine Torheit blicken. Doch mag man sich in Ehren paaren, Zu solchem End spazieren fahren, Sich jeder zu der Liebsten setzen, Im Grünen sich eins zu ergetzen!

Der größte Stockfisch Desgleichen aus dem Simplissimus "Ewigwährenden Kalender" stammt dieses Stücklein:

Ein ziemlich gereizter Schweser sagte bey einer Gesellschaft (vielleicht damit man auch wissen sollte, daß er weiter als ein Mühl-Karrich kommen sey), er hätte nirgends mehr Stockfisch gesehen als in etlichen Seestädten. Dem antwortet Simplissimus: "So bist du in deiner eigenen Heimat blind gewesen."

Die Sau Und aus der nämlichen Quelle ein drittes Stücklein, das freilich an unverblühter Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt, wie sich denn Johann Jacob Christoph von Grimmelshausen in saftigen Derbheiten besonders gefiel:

Einer wollte Simplissimus Rauf-Degen entleihen - sich mit einem zu schlagen - der ihn eine Sau gescholten. Zu dem sagte er: "Bruder, er hat dich nicht geschmäht, sondern gelobt - weil eine Sau besser ist als du - stinmal, wenn ich ein Haar von dir in der Speise finde - Ich tausendmal eher kotzen müßte - als wenn hundert Süsser auf einem guten Schinken stehen - den ich vor mir zu essen habe."

Die Magd Eine Dienstmagd (so best man im März eingezogenen "Bädischen Landkalender" auf das Jahr 1800) fragte ihre Frau, warum sie alles so sorgfältig einschleife? Ob sie etwa meine, sie sei eine Diebin? "Nein", antwortete die Frau, "Ich tue es darum, daß du keine werdest!"

Der Apollo aus dem Reichthal In einem mittelbädischen Amstättchen hat es sich zugezogen, sein Gymnasium seit von je als eine berühmte Pflanzstätte der lateinischen und griechischen Sprache und des Wissens um das klassische Altertum überhaupt. Mit besonderer Gründlichkeit wurden die Schüler in der Mythologie der Römer und Hellenen unterwiesen. Daß man - es war in den achtziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts - darüber die germanische Götterlehre ganz und gar vernachlässigt, erklärte sich aus dem "Gefalle" der Zeit - und kaum jemand empfand, wie beschämend das eigentlich war. - - -

Nun, eines Tages war der Gott Apollo "dran". Der Herr Professor Dröllinger (oder wie er sonst geheißen haben mag) dozierte etwa: "Der Gott Apollo war der Gott des Gesanges, des Zitherspiels und der Weissagung. In der Landschaft Phokis war ihm Delphi geweiht. Ein herrlicher Tempel ward ihm dort errichtet. Im Innern dieses Tempels klopfte eine Erdpallas. Einer runden Öffnung entstieg schillernde Dämpfe auf einem Dreifuß stehend, verkündete Pythia, eine Priesterin des Apollo, die Orakel, die ihr der Gott geheimnisvoll zuflüsterte, ohne daß außer ihr jemand es zu hören vermocht hätte. Jedermann glaubte an diese Orakel, die von Priestern, die um die Pythia herumstanden, auf Wachsflecken eingestrichen wurden. Das Orakel von Delphi war in der ganzen Welt hoch berühmt. Und es gehörte zum unerlässlichen Wissen eines gebildeten Menschen, daß er um Apollo und seine Priesterin Pythia Bescheid weiß!"

Nach zwei, drei Tagen stand wieder die griechische Götterlehre auf dem Stundenplan. Der Herr Professor Dröllinger hatte auf dem Katheder Platz genommen. Und schon rief er den Eucharis Bacheberle auf, der aus dem Reichthal stammte und später einmal "auf Geistes"hen Herrn studieren sollte. "Er sollte mal etwas von Apollo und der Pythia erzählen."

Der Eucharis Bacheberle schöpfte tief Atem, wischte ein paar Schweißperlen von der Stirne und begann also:

"Der Apollo - der Apollo war vor vielen Jahren ein Gott in dem alten Griechenland und hatte die Musik, das Zitherspiel und das Weissagen unter sich. In - in Delphi hatte er einen feinen Tempel, wo ein Frauenszimmer auf einem Stuhl saß, der nur noch drei Beine hatte. Hinten hatte die Pythia ein großes rundes Loch, aus dem giftige Dämpfe entwichen. - - -"

Weiter kam der Eucharis Bacheberle nicht. Das Klassenzimmer dröhnte von den Salven eines homerischen Gelächters, an denen auch der Herr Professor Dröllinger sich beteiligte. - - - Der Eucharis aber blieb fortan der Apollo aus dem Reichthal. - - -

Ein Pfälzer Weinspruch Aus Neustadt an der Weinstraße hat man den Landschaftsreiter dieses Sprüchlein mitgeteilt:

Wird einer früh vom Tod betroffen, Heißt's gleich, der hat sich tot geoffen - Ist's aber einer von den Alten, Natürlich - den hat der Wein erhalten! Der Landschaftsreiter

Die Erde ist ein Jammertal. Nun ging Gore zu Schiller, der Herders Versatz und sinngemäß darunter schrieb: Voller Narren und Toren. Nun gab der Sammler das Blatt an Goethe weiter. Goethe vollendete die Strophe folgendermaßen: Wo Sie der allergrößte sind, Mein lieber Herr von Goren!

Die Erde ist ein Jammertal. Nun ging Gore zu Schiller, der Herders Versatz und sinngemäß darunter schrieb: Voller Narren und Toren. Nun gab der Sammler das Blatt an Goethe weiter. Goethe vollendete die Strophe folgendermaßen: Wo Sie der allergrößte sind, Mein lieber Herr von Goren!

Die Erde ist ein Jammertal. Nun ging Gore zu Schiller, der Herders Versatz und sinngemäß darunter schrieb: Voller Narren und Toren. Nun gab der Sammler das Blatt an Goethe weiter. Goethe vollendete die Strophe folgendermaßen: Wo Sie der allergrößte sind, Mein lieber Herr von Goren!

Die Erde ist ein Jammertal. Nun ging Gore zu Schiller, der Herders Versatz und sinngemäß darunter schrieb: Voller Narren und Toren. Nun gab der Sammler das Blatt an Goethe weiter. Goethe vollendete die Strophe folgendermaßen: Wo Sie der allergrößte sind, Mein lieber Herr von Goren!

Die Erde ist ein Jammertal. Nun ging Gore zu Schiller, der Herders Versatz und sinngemäß darunter schrieb: Voller Narren und Toren. Nun gab der Sammler das Blatt an Goethe weiter. Goethe vollendete die Strophe folgendermaßen: Wo Sie der allergrößte sind, Mein lieber Herr von Goren!

Die Erde ist ein Jammertal. Nun ging Gore zu Schiller, der Herders Versatz und sinngemäß darunter schrieb: Voller Narren und Toren. Nun gab der Sammler das Blatt an Goethe weiter. Goethe vollendete die Strophe folgendermaßen: Wo Sie der allergrößte sind, Mein lieber Herr von Goren!

Die Erde ist ein Jammertal. Nun ging Gore zu Schiller, der Herders Versatz und sinngemäß darunter schrieb: Voller Narren und Toren. Nun gab der Sammler das Blatt an Goethe weiter. Goethe vollendete die Strophe folgendermaßen: Wo Sie der allergrößte sind, Mein lieber Herr von Goren!





„Spinnstoffe? Haben wir ja selbst nicht mehr!“

Es war das nutzernde Echo aus der kleinen Stube unter der Stroh...

Zehn Ehejahre haben auch den unbegabtesten Mann zum Diplomaten gemacht...

Ja, einen Hauspaziergang. Er war zunächst wie ein Lied ohne Worte...

Von der Gerberode nahm ich meine breitkrempige Hut „Echt Borsalino“...

Aber er war fünfzehn Jahre alt, ich trug ihn nur noch zur Gartenarbeit...

Ein hübsches Steildiechlein, dachte ich, bunt und toll. Agathe aber hatte mich begriffen...

„Gisela Taufkleidchen“, fragte sie nun. Ich nickte froh: „Gibt eine ganze Wäschegarnitur für ein Baby!“

Wir gingen eine Stunde durch unser Heim. Wir fanden Großvaters Fußsack, an dem schon einmal die Mäuse geknabbert hatten...

„Den Zauber bringt du morgen zur Sammelstelle“, ritt nun doch Agathe der Schalk.

„Nein, meine Liebe, keine Sorge. Pack' alles in einen alten Sack. Der ganze Kram wird abgeholt!“

Jetzt nur die Puppe, in wenigen Monaten das eigene Kind

Neue Kurse in der Mannheimer Mütterschule, auch unter beschränkten Raumverhältnissen

Als Inhaber des Hauses stand zwar „Heereskommandantur“ über der Kinnel...

Mannheim hat einen großen Teil seines Wohnraumes eingebüßt; um so erfreulicher, wenn sich seine Mütterschule jetzt wieder bemüht...

Ich kam gerade recht zur praktischen Übung in einer kleinen Zinkwanne wenderte ein geduldiges Puppenkind in Größe und Gewicht dem Säugling nachgebildet...

Bei einigen genügt ein Blick, um rasch „Muster“-Kind wie eine erfahrene Mutter zu behandeln...

Es geht nicht laut oder hastig zu; während die Hände über die Puppe gleiten, das Windelbuch in Falten legen oder ein Jäckchen anziehen...

An die praktischen Übungen schließt sich der theoretische Unterricht an: Pflege des Kindes, natürliche und künstliche Ernährung, Infektionskrankheiten, Pflege der werdenden Mutter...

Die Einberufung der Männer, die zwangsläufig Evakuierung und sonstige kriegsbedingte Veränderungen im Familienleben haben die gesamte Erziehung des Kindes, die schönste, aber auch schwierigste Aufgabe...

ganz in die Hand der Frau gelegt. Sie muß befähigt sein, von den lebenswichtigen Dingen bis zu allen grundlegenden Fragen alles mit der rechten Verantwortung zu tun und zu entscheiden...

Um mit erfahrener Rat helfend zur Seite zu stehen und aufklärend einzuwirken, hat die Mütterschule Mannheim eine Reihe von Lehrgängen eingeführt...

Nach Abschluß der Ausbildung kann sich die junge Frau eine Bescheinigung über die Teilnahme an einem Mütterschulungslehrgang ausstellen lassen...



ZWEIFTE STADT MANNHEIM

London

Freudig geben wir, was unnütz oder entbehrlich in Schrank und Truhe

Die neue Spinnstoffsammlung / Wiedergeburt aus dem Schmelztiegel

Noch in jedem Kriegsjahr ist die Verbraucherschaft zu einer Abgabe von Altkleidern, Wäsche und Spinnstoffen aufgefordert worden...

brauchen sich bei diesem Rendezvous keineswegs zu schämen.

Daß Wäschestücke aller Art und auch die „Lumpstücken“ Lumpen willkommen sind, hat sich allmählich herumgesprochen. Aber man hat auch daran gedacht, daß man mit alten Krügen und Kratzen, mit Schals, Gardinen, Säcken und Dekorationsstoffen, mit ausrangierten Uniformen und Maskenkostümen, zerplietschten Fahnenstücken und abgetragenen Filzhüten durchaus Ehre einlegen kann...

ab (ein Drittel der jährlichen Normalbeschaffung), so kommen 300 000 Tonnen Spinnrohstoffe zusammen, und die Sammelaktion würde angesichts eines solchen Ergebnisses beruhigt ihre Akten schließen.

Die Sammlung erhält in diesem Jahre ihre besondere Note dadurch, daß mit ihr eine Aktion der HJ verbunden ist, die die Zivilkleidung der inzwischen zur Wehrmacht, zum Reichsarbeitsdienst, Landjahr oder als Luftwaffenhelfer eingetriebenen früheren Kameraden erfassen will. Gleichzeitig wird um HJ-Uniformen und Uniformteile sowie um HJ-Ausrüstungsgegenstände gebeten (also um Feldflaschen, Tornister, Brotbeutel, Fahrtenmesser, Trinkbecher, Turnschuhe, Bälle, Speere, Tennis- und Hockeyschläger, Gewehre, Kompass, Musikinstrumente und dergleichen)...

Die Reichsregierung sich ergeben lassen, geschlagen werden. Man schneidet sie von Widerstand. Jedem neuen A...

„Dieses Festat... Unterstaatssekretär... Nachweis führte... voranfragen um... mit fest umrissenen... rativen Zielen in... in jüngster Zeit... dieses Forderung... liche Eröffnung... Front auf ein... tum verschieben... man die militä... Falle einer Inve... cher Seite doch... wie man sich... müht.“

Selbst Chur... Lager der real... er jüngst im... geordneten gef... bei wichtigen... gen in England... sollten. Voller... auf, er habe... solchen Vorach... wohl erst ein... Allen Ansich... wirkliche Aus... deutschen Was... ausschließen... ist, daß es... reit schnell ein... den schnell, w... spannten anglo... im wahrsten Si... fallen würden.

War Eden in M... Eine andere... Sowjets eine... Miliführer Eng... lassen werden...

In diesem Z... Bruchung, da... Ankara naheba... daß der briti... in der Zeit vor... gleitung des... Beraters Church... Moskau wollte...

„Dieses soll... um seinen plötz... langwierig“... sich Klarheit über... blähen Absche... wollen, um... Stettinius und... der britische... Emprekonzern... nen.“

Wie sehr sich... Lage steht, ein... zu betreiben... 916 der London... Zeitung „Ye... Kreisen der... Beunruhigung... Haltung die Sow... den beiden vorg... schlossenen Maß... Die Sowjetunion... der Verhandlung... auf dem laufend... wisse jedoch bis... ihnen zustimme...

Die Dienerrö... den Sowjets im... sichtlich einzun... in einem anderen... beher. Auf der... konferenz in Ph... tische Regierung... Land würde nicht... Verwaltung Deut... bläher Länder E... durch die Verein... nen angenommen... Vertreter einer... die Sowjetunion... wird offen einges... mehr ohne die v... zu tun gedankt... „Moskau jeder... rüchhaltung in... schen Manövern... auf. Mit offener... tische Presse a... anglo-amerikan... Franco-Stellung... die alliierten W... deutsch die sow... befriedigt wurde... durch sie nicht... sondern innerpo...

MANNHEIM

Verdunklungszeit von 21.45 bis 5.31 Uhr

Berta Benz gestorben

Zwei Tage nach Vollendung ihres 95. Lebensjahres ist am Freitag Berta Benz, die Gattin des großen deutschen Kraftfahrpioniers Dr. Carl Benz, in Ladenburg a. N. gestorben.

Unter den zahlreichen Ehrungen, die der plötzlich Verschiedenen an ihrem letzten Geburtstag zuteil wurden, hat ihr die Ernennung zum Ehrenbürger der Technischen Hochschule Karlsruhe besondere Freude bereitet.

Neben Carl Benz, dem Schöpfer des ersten praktisch brauchbaren Kraftwagens der Welt, wird in der Geschichte der Technik auch der Name seiner tapferen Frau Berta stehen und ehrenvoll genannt werden.

Ausgezeichnete Soldaten. Oberfeldwebel Karl Böhm, Schriesheim, wurde mit dem EK I ausgezeichnet.

Verteilung von Apfelkuchen. Auf den Abschnitt N 30 der roten und blauen Nährmittelkarten 62 erhalten Erwachsene 375 g, Jugendliche von 14 bis 18 Jahren gegen Abtrennung des Abschnitts 7 des blauen Einkaufsausweises 1 kg Apfelkuchen.

Die „Figaro“-Vorstellung im Rokokotheater Schwetzingen am morgigen Sonntag beginnt bereits um 13 Uhr, so daß Anschlußmöglichkeiten mit Reichs- und Straßenbahn nach allen Richtungen gegeben sind.

Knabeleiche gelandet. Im Neckarkanal bei Feudenheim wurde am 4. Mai die

Von der Dissonanz zum Wohlklang

Nationaltheaterquartett in Heidelberg

Das Streichquartett, zu dem sich vier Kammermusiker des Mannheimer Nationaltheaters zusammenschlossen, holte sich in auswärtigen Städten die ersten Erfolge, ehe es im engeren Bereich der Heimat auf Podium trat. Jetzt hören wir es in Heidelberg, wo die NSG „Kraft durch Freude“ das Streichquartett des Nationaltheaters Mannheim für ein Konzert in der Aula der Alten Universität gewann.

Die Werkzeuge stellten an die Ausführenden hohe, an die Hörer vielleicht schon zu hohe Ansprüche durch die Erstaufführung der „Cantari alla Madrigalesca“ von Gian Francesco Malipiero, eines Werkes, das zwischen Mozart und Dvorak erklart und das der „zweiten Schaffensperiode“ des in Venedig lebenden Meisters zugehörig, bewußt mit den Traditionen des Klaviers der Harmonik, des Stiles, der Form bricht, die von der späten Romantik her noch die Kammermusik tragen und gemeinverständlich machen.

Immerhin bekundete damit die neue Quartettvereinigung von vornherein einen gesunden Fortschrittswillen. Die Pflege der neuen Kammerkunst ist jedoch in den letzten Jahrzehnten fast ausschließlich den jeweils heimischen Quartetten überlassen geblieben. Die berühmten Ensembles, deren hochkultiviertes Quartettstil eine Gemeinschaft von Künstlern nie ganz erreichen kann, die in erster Linie im Orchester musizieren (und hier im Wechsel der Sule Oper und Konzert), widmen sich vorwiegend den zeit- und wertbeständigen Vermächnissen der Vergangenheit. Berücksichtigt man weiter die Umstände unter welchen heute Mannheims Musiker arbeiten, die Belastungen eines Verkehrs- und Raummäßig erschwerten Problems, die Anspannung der Nerven durch Terrorangriffe und Fliegeralarme, dann ist das Ergebnis ihres Müheins ungleich höher anzuschlagen, als es etwa ein bloßer Vergleich des Nationaltheaterquartetts mit führenden und berühmten Quartetten herausgehen könnte.

So wird man selbst über kleine nicht vorgeschriebene Dissonanzen hinweggehen, die sich noch in Mozarts berühmtem „Dissonanzquartett“, das C dur-Werk KV 463 einströmigeln wollen. Und man wird die stilistische Befugung zum späten

Leiche eines neugeborenen Knaben gelangt. Personen, die sachdienliche Angaben machen können, wollen sich bei der Kriminalpolizei Mannheim, Fernruf 50380, oder bei der nächsten Polizei- oder Gendarmeriestation melden.

Hohes Alter. Den 90. Geburtstag feiert Adolf Reinhard, G 7, 41; 73 Jahre alt werden Hans Ballweg, Uhlendstraße 30; Josef D u ball, Waldhof, Spiegelstraße 139, und Marie Bitz, Heddesheim, Kirchbaumstraße.

Süßerne Hochzeit feiern Ludwig Lupp und Frau Emilie geborene Hanisch, Rheinau, Strahlenburgstraße.

Der Odenwaldklub führt am morgigen Sonntag eine Wanderung von Heidelberg über den Leopoldstein nach Bammatal durch.

Grüße an die Heimat sandten dem „HB“ die Pfleger Reinhard Zepp, Edgar Rachel, Willi Haker und Karl Müller, die Soldaten Hans-Bernhard Leibak, Paul Lutz, Ludwig Gampgenbacher, Willy Amelner und Erik Neureuther, die Arbeitstätigen Hermann Luttermann, Kurt Haack, Günter Schurer, Karlheinz Ernst, Karl Münzler und Kurt Hambricht, an einem KLV-Lager Freya Fume, Mechthilde Schlüter, Inge Seifert, Dagmar Sahlender, Ellen Rensch, Ellen Ross, Lily Klos, Edith Ostering, Anita Haach, Inge Schneider, Christel Meier, Jenny Tönnes, Dolo Stauffert, Ria März, Doris Fütterer und Lore Laupot.

„Iphigenie auf Tauris“. Infolge Erkrankung im Personal bringt das Nationaltheater Mannheim an diesem Sonntag in Heidelberg Stadttheater statt der „Großen Nummer“ Goethes „Iphigenie auf Tauris“ um 17 Uhr zur Aufführung.

Im erweiterten Orchesterraum

Wieder Oper in Schwetzingen / Neuinszenierung der „Madame Butterfly“

Mozarts „Figaro“, der nach dem Umbau des Orchesterraumes im Schwetzingener Rokokotheater eine neue, im Repertoire gewaltige Operzeit eröffnen sollte, ging am Freitag eine Neuinszenierung von Puccinis „Butterfly“ voraus. Man sagt, die Japaner hätten die Ehefrau des kleinen Cho-Cho-San spöttlich belächelt, nicht wegen der Musik Puccinis und ihrer feinstilistischen Einfärbung, sondern weil sie damals spürten, wie wenig doch die Mentalität und die Weltanschauung der Europäer in Europa begriffen würden. Die Europäer jedoch und nicht zuletzt wir Deutsche haben diese Oper zu einer der volkstümlichsten aufsteigen lassen: weil uns - darin ganz Puccini gleich - das Menschliche, die Tragik des Weibes stärker berührte als die Gegensätze amerikanisch-westlichen und japanischen Lebensstiles und weil wir nicht nur für Puccinis Wirklichkeitsinn und Erdennähe, für die Ornamentik seiner motivisch kurzen, farbiggehörend wirkenden Musik, für die Verne seiner sinnlich blühenden Zwiesänge und Arien, sondern auch für die Gefühlsabfrachtung seines Klanges empfänglich geblieben sind seit den Tagen der Romantik.

Der Weiterfolge Puccinis ist abendändlich, seine Lyrik aus den seelischen Boden unseres Kontinentes erwachsen, seine Melodik ist romantischen Gelates und die Sicherheit seiner Zeichnung so italienisch trefflicher wie nur die eines Verdi.

Das Geheimnis der Operwirkung Puccinis liegt gleicherweise im Stoff, in der Handlung wie im Reiz des dramatisch verdichteten, melodisch fließenden Gesangs. Von dieser Seite her hatte die Neuinszenierung in Schwetzingen die verlässliche Stütze an der Butterfly Käthe Dietrichs. Ihr füllig strömender, tief aufgeschlossener Sopran schwingt nicht nur sieghaft auf, sondern spürte in feiner Verlebung des Tones den seelischen Ringen der figürlich freilich nicht kleinen Cho-Cho-San nach. Und im Ausklang des Werkes löste diese Butterfly jene Trauer aus, die Puccini für die Tragik hielt, und die doch weniger die Seele erschüttert als die Tränen bei Gegenüber dieser Stimme empfand man auch nicht das Übergewicht des Instrumentalklages des Werner Eilinger mit dem Nationaltheaterorchester in bestem Puccinistil einfallte, der indessen die weniger ausgeübten Singstimmen hier und dort überdeckte namentlich in seiner sorglosen westlichen Lebensauffassung ausgezeichnet dargestellten Linkerton Walter Stegbrechts, dessen Tenor vorwiegend zum Mozart-Fach verweist. Neben ihn Hans Leyendecker den Sharpless, mit blassessem Anblick und klug im Spiel Nora Landorich die Suzuki charakteristisch Fritz Bartling den verschlagenen weltverhafteten Goro wichtig im Bal Han Vögelle den tobenden Bonzen, verhalter Christian Köcker den vornehmen Yamafori. Die Chöre führten mit strahlend-euchtkraft die gepflegten Soprane.

Als Gastspielleiter inszenierte Max Hein-

rich Fischer diese Oper, ein Regisseur von ausgeprägtem, musikdramatischem Empfinden, sicherem Blick für den Fluß der Bewegung, sauberer Einzelführung und straff zusammenfassendem Ensembelgeist, der in jener Szene die Wahrheit der Dramatik erreichte, die Puccini stets der glanzvollen Einzelleistung vorzog. Nur daß manches musikalisch Gewichtige ins hintergründige Spiel verlegt wurde, benannte den freien Strom des südlich leidenschaftlichen Atems. Helmut Nitzolds Ausstattung, schon insofern originell, als die Liekerlein zwei symmetrisch gegenübergestellte japanische Häuser erstellte, ging den Weg eines erlebten Geschmacks und erschloß, wohlvertraut mit den Elementen der ostasiatischen Landschaft, malerisch die Tiefe der japanischen Berg- und Seewelt, so daß nicht zuletzt vom Bilde her die Atmosphäre des Werkes aufblühte.

Die Aufführung in der Kenner des Werkes wohl darüber nachdenken, ob die aus Zeitgründen vorgenommenen Striche wirklich nötig seien, fand die verdiente herrliche Aufnahme. Dr. Peter Funk

SPORT UND SPIEL

Gemeinschaftstraining der Betriebssportgemeinschaften

Für die Mannheimer Betriebssportgemeinschaften wird an verschiedenen Werkstätten und auch sonntags ein Gemeinschaftstraining durchgeführt. Die genauen Übungszeiten sind aus dem Anzeigenteil zu entnehmen. Betriebssportgemeinschaften, die an diesem Gemeinschaftstraining teilnehmen wollen, werden gebeten sich vorher mit dem Sportamt (Telefon 42041) in Verbindung zu setzen.

Ab diesem Sonntag, jeweils von 10-11 30 Uhr, werden vom Sportamt „KdF“ im Stadion, Feld II, wieder regelmäßig Vorbereitungskurse für den Erwerb des Reichssportabzeichens in allgemeiner Körperschule für Männer und Frauen sowie in Gymnastik für Frauen durchgeführt. Anmeldungen nehmen vor Kursbeginn die Sportlehrer entgegen.

Mannheimer Sport am Sonntag

E. P. Das Hauptinteresse der Mannheimer Sportler, insbesondere der Fußballer, ist an diesem Sonntag nach Nürnberg gerichtet, wo der VfR Mannheim beim 1. FC Nürnberg zum zweiten Gang um die Deutsche Meisterschaft startet. Die Mannheimer haben im letzten Jahre in Nürnberg zwar groß aufgeführt und wenn der Rasenplatz wieder so in Fahrt kommen sollte, dann dürfte sich diesmal ein Sieg für Mannheim herauskommen.

In Mannheim selbst wird der Sport an diesem Sonntag etwas mager ausfallen. So wohl die Handballer wie auch die Fußballer gehen vereinzelt an Werk, teils in Nachbarkreisläufen und teils in Freundschaftsspielen. Ein solches steigt Sonntagsnachmittag 15 Uhr

in Käfertal, wo die KSG Käfers/VPhonix Mannheim dem SV Waldhof empfängt. VfL Neckarau gastiert bereits heute nachmittag bei Tura Ludwigshafen.

Die 1. Spielklasse meldet mit dem Treffen Rohrböf - Neulandheim und Kurpfalz Neckarau - Alemannia Rheinau den Kern der Pflichtspiele. Besondere Bedeutung kommt dabei dem entscheidenden Spiel in Neckarau zu. Für die Freunde des Radsports steigt wie bereits angekündigt, das 50-km-m-und-5000-Strabenrennen „Preis der Zukunft“, das nachmittags 14 Uhr in Waldhof-Gartenstadt zum Aufzug kommt. Mit einer guten Besetzung des Rennens darf auch bei dieser V. Wiederholung gerechnet werden.

Nach Bamberg verlegt wurden die ursprünglich nach München angesetzten deutschen Meisterschaften im Freistilringen der Baalman - Leicht-, Mittel- und Schwergewichtsklassen. Die Titelkämpfe finden am 10. und 11. Juni statt.

Badens Schläger treffen sich nun am Sonntag im Feldberg-Gebiet zum Rad-Cranz-Gedächtnislauf.

Ein Radsport-Vierstädtekampf zwischen München, Nürnberg, Salzburg und Stuttgart findet am Sonntag auf der Münchener Amorbahn statt. Am Start sind u. a. so starke Fahrer wie Voggenreifer (München), Kittelstein (Nürnberg) und Bühler (Stuttgart).

Auch Rapid Wien wird in diesem Monat ein Gastspiel in Agram geben. Die Wiener sollen am 21. Mai, an einem von Licinin veranstalteten Vierer-Turnier teilnehmen. Agram und Budapest bestreiten am 18. Juni in der kroatischen Hauptstadt ein Fußball-Städtespiel. Am 20. Juni gastiert „Gradaneki Agram beim ungarischen Spitzenreiter NAC Großwarden.